

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 3

Artikel: das Polytechnikum
Autor: Vonwyl, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Polytechnikum.

Unter dieser volkstümlichen, ihren Zielen und Zwecken indessen nicht ganz gerecht werdenden Bezeichnung ist die Eidgenössische Technische Hochschule (E.T.H.) in Zürich in der ganzen Schweiz bekannt. Selbst der Welsche geht ans „poly“ und bekümmert sich um den offiziellen Namen der hohen eidgenössischen Schule höchstens dann, wenn er spätern Freunden die Bedeutung der Anstalt erklären muß, die ihm sein Diplom ausstellte.

Das Polytechnikum, oder besser die Eidgenössische Technische Hochschule ist die einzige Bildungsanstalt der schweizerischen Eidgenossenschaft von Hochschulrang. Sie ist als solche das glückliche Resultat der bildungsfreudigen Bundesversammlung von 1848, die gleichzeitig sowohl die Gründung einer Landesuniversität als auch die einer eidgenössischen technischen Hochschule beschlossen hatte. Während dagegen nichts von Belang eingewendet werden konnte, wenn an der polytechnischen Hochschule „eidgenössischer Geist“ doziert wurde — Maschinenelemente und technische Formeln galten schon damals als widerstandsfähiger denn philosophische „Wahrheiten“ —, stritt man sich bei den damaligen Gesetzesberatungen über die Hochschulen so heftig und hartnäckig, daß es unmöglich wurde, auch die Eidgenössische Universität in Wirklichkeit umzusetzen.

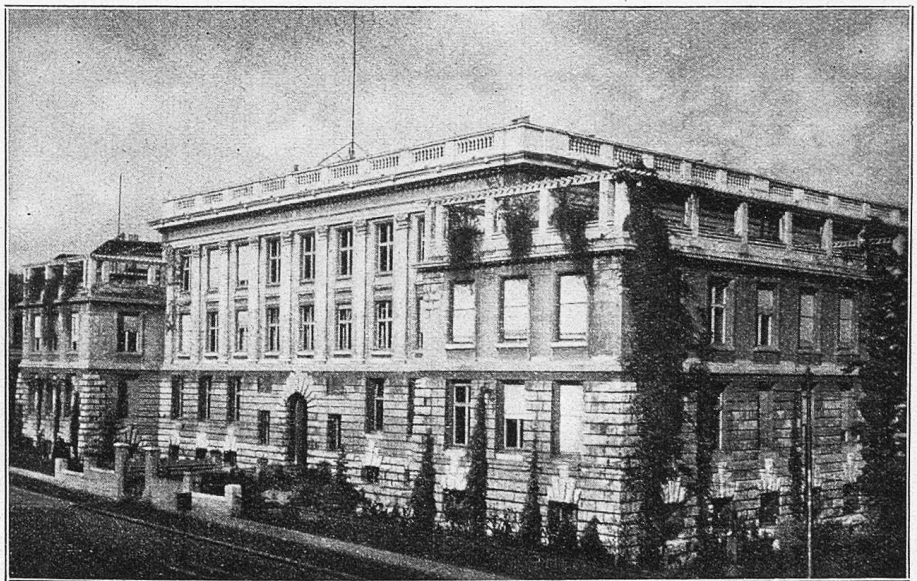
Im Oktober 1855 tat das Polytechnikum in Zürich seine Tore auf und sandte in der 75-jährigen Zeit seines Bestehens bestgeschulte Ingenieure, Chemiker und Naturwissenschaftler nicht nur ins Land, sondern in alle Welt hinaus, denn das Diplom der schweizerischen polytechnischen Schule hatte von allem Anfang an einen international sehr guten Ruf.

Der Bund ließ sich das Polytechnikum von allem Anfang an etwas kosten, verschaffte der Schule die besten Lehrkräfte, die aufzutreiben waren, und ist diesem Grundsatz, der gemäß dem Sprichwort „Wie der Lehrer, so der Schüler“, die besten Re-

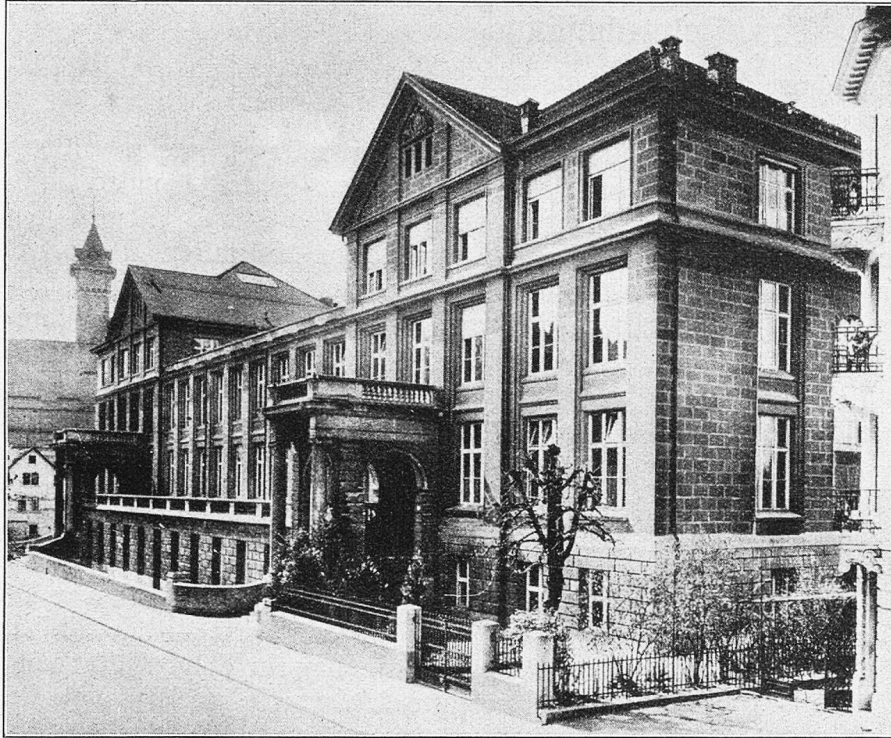
sultate zeitigte, bis zum heutigen Tage treu geblieben.

Ein großer Irrtum wäre es, zu glauben, daß am Polytechnikum nur höhere Techniker, also Ingenieure, ausgebildet würden. Eidgenössisch diplomierte Architekten, Chemiker, Apotheker, Astronomen, Mathematiker, Naturwissenschaftler, Förster und Landwirtschaftslehrer entstammen bei uns wie die Bau-, Elektro- und Maschineningenieure dieser Schule. Man mache sich einen Begriff von der Mannigfaltigkeit einer Hochschule, die derartig verschiedene, durchwegs aufs Praktische gerichtete Wissenszweige auf einmal doziert.

War zur Zeit des Aufkommens der technischen Hochschulen — die erste der Art war die Ecole Polytechnique in Paris — die Ansicht ziemlich durchgehend, daß ein Polytechniker nicht als vollwertiger Akademiker zu betrachten sei, da er sich ja vorwiegend nur mit der rohen Materie beschäftige, also die rein geistigen Denkaufgaben vernachlässige, so hat sich diese Auffassung im Laufe der Zeit gründlich geändert. Da an unserer technischen Hochschule so gut wie an jeder ranggleichen ausländischen nach den neuesten und exaktesten Forschungsmethoden seit jeher gearbeitet wird, wurde den „rohen Naturkräften“ gerade in den Laboratorien dieser Hochschulen Geheimnis um Geheimnis entrisen, das bisher selbst den hochgelehrten Herren der alten Fakultäten verborgen geblieben war; man sah, wie der Ingenieur ganze Täler



Land- und forstwirtschaftliches Institut der Eidg. Techn. Hochschule.



Naturwissenschaftliches Institut der Eidg. Techn. Hochschule.

mit einem gewaltigen Bogen überspannte, darüber Fahrweg und Schienenstrang legte, Tunnels durch die Gebirge bohrte, Wasserströme durch stählerne Turbinen zwang und ihnen die geheimnisvoll summende elektrische Kraft abrang; man sah endlich das Dampfroß verschwinden und der mächtigen elektrischen Lokomotive Platz machen, begriff, daß all das und den gewaltigen Wandel die Wissenschaft der Ingenieure geschaffen hatte und verneigte sich endlich mit Hochachtung vor solchem Werke. Heute hat der „Doktor der technischen Wissenschaften“, den auch unsere technische Hochschule verleiht, einen mindestens so sonoren Klang wie der „Doktor der Philosophie“ der Universitäten.

Unser Polytechnikum, im Laufe der Zeiten immer mehr erweitert und besonders während der letzten beiden Jahrzehnte mit einem für

wissenschaftlichen Arbeit, die da geleistet wird.

Wohl hat der Ausbau der stolzen Schule Millionen von Franken gekostet und wird noch weitere Millionen für ihre Weiterexistenz fordern, aber wenn der Staat irgendwo Geld nutzbringend anlegen kann, so gewiß hier: vom



Physikgebäude der Eidg. Techn. Hochschule.

unsere Verhältnisse riesigen Kranz von Laboratorien und Spezialbauten versehen, feiert nun dieser Tage (6., 7. und 8. November 1930) als Eidgenössische Technische Hochschule das 75-jährige Jubiläum des Bestehens. Die ganze Schweiz, vorab die dank der Mitarbeit der E.T.H. zu erfreulicher Entwicklung gelangte Industrie, wird zu dieser Feier nach Zürich strömen, um angesichts der wuchtigen Bauten der E. T. H. wieder einmal auf Schweizerarbeit und Tüchtigkeit stolz zu werden und sich zu überzeugen von der für das ganze Land unschätzbaren wertvollen

erfolgreichen wissenschaftlichen Wettkampf speziell auf den Gebieten der Elektrotechnik, des Maschinenbaues und der Chemie hängt wesentlich die Zukunft unserer ohnehin durch den schärfsten Konkurrenzkampf bedrohten Industrie und damit Hunderttausenden von Volksgenossen ab. Versagen wir dann auch in Zukunft der Eidg.

Technischen Hochschule ihre Existenzmittel nicht und freuen wir uns während der Jubiläumsfeiern darüber, daß wenigstens ein Werk in Stein und Marmor von eidgenössischem Gemein Sinn und tüchtiger Schweizerart für uns vor den Völkern zeugt.



Wasserbautechnisches Institut der Eidg. Techn. Hochschule.

Hans Bontwyl.

Zum 75. Jubiläum der Eidg. Technischen Hochschule.

Die Jahre fliehn im Zauberlauf von dannen,
Was heut geschieht, ist morgen morsch und alt.
Wach sein und schaffen! rausch's aus deinen Fahnen,
Und vorwärts, vorwärts! ohne Aufenthalt!
Aus hundert Sälen schallt der kluge Rat,
Und tausend Hämmer hämmern deine Tat.

Die hellen Lichter, die die Nacht besiegen,
Wer zündete sie uns so strahlend an?
Wer gab uns Flügel, um die Welt zu fliegen,
Wer hat die dunklen Tore aufgetan
In manches Reich, das tiefe Rätsel trug?
Du löstest sie und hattest nicht genug.

Wer gab dem dünnen Drahte Wort und Klang
Und Wort und Klang der Aetherwelle Tanz?
Wer trieb das Rad auf steilem Schienenstrang,
Wer schenkt dem grauen Faden Glitz und Glanz?
Und wo der Landwirt seine Saaten streut,
Wenn ihm das Korn, die Frucht am Baum gedeiht,

Wer hat geforscht mit Lupen und Retorten,
Gemessen und gewogen und gezählt?
Wer ist des wildsten Baches Herr geworden,
Und wer, der sich die zähe Frage stellt:
Wie zwingen ich mit meiner schwachen Hand
Des Lebens Kräfte für mein Heimatland?

Am Webstuhl wirkst du unsrer kühnen Zeiten,
Du bist der Quell, der unermüdlich steigt,
Du wirfst den Blick in ungeahnte Weiten,
Die Fülle bist du, die uns Wunder zeigt.
So wirke weiter, ringe wie ein Ringer
Und bleibe jung wie deine freusten Jünger!

Ernst Eschmann.